

Predigt für das Trinitatisfest

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt lesen wir im Buch des Propheten Jesaja im 6.

Kapitel:

- 1 In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und sein Saum füllte den Tempel.**
- 2 Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie.**
- 3 Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!**
- 4 Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauch.**
- 5 Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.**
- 6 Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm,**
- 7 und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.**
- 8 Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!**
- 9 Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht!**
- 10 Verstocke das Herz dieses Volks und lass ihre Ohren taub sein und ihre Augen blind, dass sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen.**

- 11 Ich aber sprach: Herr, wie lange? Er sprach: Bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt.**
- 12 Denn der HERR wird die Menschen weit wegtun, so dass das Land sehr verlassen sein wird.**
- 13 Auch wenn nur der zehnte Teil darin bleibt, so wird es abermals verheert werden, doch wie bei einer Eiche und Linde, von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt. Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein.**

Wir beten: Herr Gott, lieber Vater im Himmel: Wir danken dir, dass du dich uns in deinem Sohn Jesus Christus zu erkennen gegeben hast. Wir bitten dich: Gib du uns nun wieder deinen Heiligen Geist, dass wir dein Wort recht hören und verstehen und dich darin als den wahren Gott erkennen können. Das bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

„Nur wo Nutella draufsteht, ist auch Nutella drin.“ Mehr als 25 Jahre ist es mittlerweile her, dass wir zum ersten Mal auf diese Weise über die Unterschiede zwischen verschiedenen Nuss-Nugat-Cremes aufgeklärt wurden. Da hatte bereits in den 60er Jahren die Firma Ferrero ihr Produkt „Nutella“ auf den Markt gebracht – bald mit großem Erfolg. Doch dann hatte es im Laufe der Zeit alle möglichen Nachmacher gegeben, die ebenfalls Nuss-Nugat-Cremes produzierten, oftmals in einer etwas billigeren Zusammensetzung. Die wurden für die richtige Nutella eine echte Konkurrenz, zumal sich die Leute umgekehrt angewöhnten, alle Nuss-Nugat-Cremes umgangssprachlich „Nutella“ zu nennen, weil diese Creme nun mal zuerst auf dem Markt war. Nein, betonten dagegen nun 1979 die Werbestrategen von Ferrero: „Nur wo Nutella draufsteht, ist auch Nutella drin.“ Alles andere ist nachgemacht, kann man letztlich vergessen.

So ähnlich ist das auch mit Gott. Da gibt es auch nur einen wirklichen, wahren, ursprünglichen Gott, ihn, den wir heute am Trinitatisfest in besonderer Weise feiern. Doch wir Menschen haben uns daran gemacht, selber alle möglichen Billigversionen von Gott zu produzieren, bequemere, einfachere Varianten, die uns eher einleuchten, die uns in unserem Leben nicht so in die Quere kommen können wie er, der wahre

Gott. Doch von diesen selbst gebastelten, selbst eingebildeten Göttern reden wir Menschen immer wieder so, als handele es sich dabei um denselben, den einen wahren Gott. Ja, wir glauben mitunter ernsthaft, diese selbst vorgestellten Götter müssten doch mit diesem einen wahren Gott identisch sein. Aber das ist ein gewaltiger Irrtum, das macht uns der Prophet Jesaja in der alttestamentlichen Lesung des heutigen Festtags deutlich. Wenn jemand einfach nur erklärt: „Ich glaube an Gott“, dann besagt diese Auskunft allein noch herzlich wenig. Nein, da müssen wir dann schon nachfragen, an welchen Gott er oder sie denn da glaubt, wenn wir wissen wollen, ob wir überhaupt von demselben Gott sprechen. Denn leider steckt nicht überall, wo Gott draufsteht, auch der wirkliche Gott drin. Und das zu wissen, ist noch sehr viel wichtiger, als Nutella nicht mit anderen Nuss-Nugat-Cremes zu verwechseln. In unserem Alltag mögen wir ganz gerne mal etwas Geld sparen und uns mit der Nuss-Nugat-Creme von ALDI zufriedengeben. Bei Gott ist das jedoch anders: Den kann man eben nicht durch Billig-Produkte ersetzen, denn Gott ist doch kein Konsum-Artikel, sondern der Herrscher des Himmels und der Erde, ja auch der Herr unseres Lebens. Und so tun wir gut daran, uns von Jesaja den Blick schärfen zu lassen, damit wir ihn, den wahren Gott, auch klar von allen Plagiaten unterscheiden können. Dreierlei macht uns Jesaja hier deutlich: Er, der wahre Gott

- ist heilig
- stiftet Gemeinschaft
- redet zu uns.

I.

Gott ist heilig – Das Gespür dafür, was das heißt, dass Gott heilig ist, ist uns heute leider weithin abhanden gekommen. Von daher ist es gut, dass uns der Prophet Jesaja hier schildert, wie er diese Heiligkeit Gottes erfahren hat. Jesaja erfährt die Heiligkeit Gottes nicht bei einem Spaziergang durch die schöne Natur, sondern er erlebt sie im Tempel. **„Ich sah den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron“**, schreibt Jesaja. Das klingt für uns vielleicht gar nicht so sonderlich aufregend. Doch in Wirklichkeit ist das ein geradezu unfassbarer Satz: **„Ich sah den Herrn“** – diesen Satz kann ein Mensch vor seinem Tod gar nicht aussprechen, denn, so hatte es Gott schon dem Mose gesagt: „Kein Mensch wird leben, der mich sieht.“ Doch Jesaja bleibt am Leben, und so weckt er die Neugier danach, zu erfahren, wie denn nun Gott in Wirklichkeit aussieht. Doch menschliche Neugier wird von Jesaja bitter enttäuscht. Das

Einziges, was wir von dem Aussehen Gottes erfahren, ist, dass schon allein der Saum seines Thronmantels den ganzen Tempel füllte. So überwältigend ist das, was Jesaja da sieht, dass er alles, was darüber ist, gar nicht zu beschreiben vermag. Doch das eine erfahren wir dann doch noch: Er, der wahre Gott, ist nicht allein, er ist umgeben von einer Welt, von himmlischen Wesen: Seraphim, so nennt Jesaja diese Wesen, auf Deutsch: Dauerbrenner, Wesen, die sich ohne Unterlass der Anbetung Gottes hingeben und sich gegenseitig den anbetenden Lobpreis Gottes zurufen, wie wir dies aus unseren Gottesdiensten ja auch kennen.

Und wo Gott dem Menschen so nahe kommt, geht es nicht ohne Erschütterung ab: Die Schwellen des Tempels erbeben von dem Klang der himmlischen Liturgie, und Rauch steigt auf und erfüllt den ganzen Tempel. Doch damit nicht genug: Was es heißt, dass Gott heilig ist, erfährt Jesaja nun auch am eigenen Leibe: Als er so direkt mit dem heiligen, lebendigen, wahren Gott konfrontiert wird, da kann er nur noch aufschreien: **„Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“** Das bedeutet es also letztlich und vor allem, dass Gott heilig ist: Er ist ganz, ganz anders als wir Menschen; er ist vor allem das glatte Gegenteil eines Sünders. Ja, das wird Menschen überhaupt erst in der Begegnung mit ihm, dem lebendigen Gott, klar, was es heißt, dass sie Sünder sind: Menschen, die von Gott getrennt sind und darum die Nähe des heiligen Gottes überhaupt nicht ertragen können. Heilig ist er, der wahre Gott, und darin unterscheidet er sich von den vielen selbst gebastelten Gottesvorstellungen, mit denen wir Menschen so zu hantieren pflegen. Da wird dann aus dem heiligen Gott ein gemütlicher, alter Opa, der irgendwo auf einer Wolke sitzt und gütig lächelnd auf das herabblickt, was wir Menschen hier unten so treiben. Da wird aus dem heiligen Gott dann der liebe Gott, der für alles Verständnis hat, was wir so machen, der alles irgendwie ganz okay findet und einem eigentlich nichts so richtig übel nehmen kann. Da wird aus dem heiligen Gott ein Geschäftspartner von uns Menschen, dem man zu Weihnachten und zu Ostern und zu anderen besonderen Anlässen vielleicht mal ein Grußkärtchen schickt oder auch mal bei einem Empfang bei ihm vorbeischaud, weil man es sich mit ihm ja nicht verderben will – wer weiß, wozu das später noch mal gut sein kann. Da wird aus dem heiligen Gott eine Art von religiösem Hintergrundgeräusch für das, was wir dann noch Gottesdienst nennen, für Veranstaltungen, bei denen wir Menschen eigentlich doch unter uns bleiben, nur darauf zu achten haben, was beim Publikum besonders gut ankommt. Und da erscheint

es uns erst recht selbstverständlich zu sein, dass dieser harmlose Opa-Gott uns am Ende natürlich auch einmal ohne große Probleme in den Himmel durchwinken wird: Wir haben hier auf Erden doch immer ganz anständig gelebt, sind immer hilfsbereit gewesen, haben nie Ärger mit der Polizei gehabt. Da können wir doch am Ende aufrechten Hauptes Gott entgegentreten und ihm, dem alten Kumpel, auf die Schulter klopfen, wenn wir bei ihm ankommen.

Doch wie lächerlich erscheinen diese Gottesvorstellungen im Vergleich zu ihm, dem wahren, dem heiligen Gott! Nein, wenn wir uns von Jesaja die Augen öffnen lassen, dann ist es aus mit allen Gottesbildern im Schrebergartenformat, dann läuft es uns hoffentlich heiß und kalt den Rücken herunter, wenn wir auch nur den Namen Gottes in den Mund nehmen. Dann läuft es uns hoffentlich erst recht heiß und kalt den Rücken herunter bei dem Gedanken, dass wir diesem heiligen Gott begegnen könnten, ja mehr noch: dass wir ihm tatsächlich hier im Gottesdienst begegnen. Möglicherweise machen wir uns wenig Gedanken darüber, was das eigentlich bedeutet, dass wir hier im Gottesdienst immer wieder singen: „**Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth**“. Stellen wir uns einmal vor, ein Chor würde in der Philharmonie singen, und plötzlich würde im Publikum jemand aufstehen und lauthals und etwas schräg mit dem Chor mitsingen. Den würde das übrige Publikum vermutlich ziemlich schnell zum Schweigen bringen. Aber wir sehen es als ganz selbstverständlich an, dass wir einfach so in den Chor der Engel, in die himmlische Liturgie mit einstimmen dürfen, wir, die in der Gegenwart Gottes doch ebenso aufschreien müssten wie Jesaja: „**Weh mir, ich vergehe!**“ Ja, möge uns das wieder neu aufgehen, was es heißt, dass Gott heilig ist, dass wir das vor Augen haben, wenn wir sonntags hierher zur Kirche kommen, dass wir etwas davon ahnen, dass auch unser Kirchraum immer wieder neu mit dem Saum des Thronmantels Gottes erfüllt ist und es wahrlich ein Wunder ist, dass wir solch einen Gottesdienst überhaupt überleben!

II.

Aber nun lässt uns Jesaja hier ein Zweites erkennen: Dieser wahre, lebendige, heilige Gott ist zugleich ein Gott, der Gemeinschaft stiftet.

Die Geschichte, die uns Jesaja hier erzählt, die endet eben nicht mit seinem Aufschrei, endet nicht damit, dass er, Jesaja, in der Gegenwart Gottes vergeht wie Wachs im Feuer. Sondern Jesaja schildert anschließend, wie einer der Serafim mit einer glühenden Kohle vom Rauchopferaltar zu ihm kommt, seine Lippen damit berührt und

damit alles von Jesaja wegnimmt, was ihn daran hindern könnte, in der Gegenwart Gottes zu stehen. Was Jesaja unmöglich gewesen wäre, das macht Gott selber durch seine himmlischen Boten möglich: Er sorgt dafür, dass Jesaja in seiner Nähe, in seiner Gegenwart bleiben kann, dass seine Schuld von ihm genommen wird. Gott bleibt nicht allein der heilige Gott, er ist zugleich auch der Gott, der Gemeinschaft mit uns Menschen haben will.

Auch darin unterscheidet er, der wahre Gott, sich von den Gottesvorstellungen, die wir Menschen uns sonst so von ihm machen mögen. Im Islam beispielsweise bleibt Allah der unendlich große und auch unendlich ferne Gott, ein Gott, der gerade nicht die Nähe von uns Menschen sucht, der eben nicht Gemeinschaft zwischen sich und uns stiftet, sondern dem man sich nur unterwerfen, vor ihm niederfallen und bekennen kann: Gott ist groß, unendlich groß. Vergebung der Sünden gibt es dort ebenso wenig wie leibhaft erfahrbare Mittel, durch die Gott den Menschen seine Nähe, seine Gemeinschaft schenkt, wie wir es in der Taufe und im Abendmahl erleben.

Doch genau das, was Jesaja damals im Tempel erfuhr, als er mit dem wahren Gott konfrontiert wurde, dürfen nun auch wir immer wieder hier in unseren Gottesdiensten erfahren. Unsere Gottesdienste bestehen eben nicht bloß darin, dass wir vor Gott niederfallen und ihn anbeten. Gewiss, vielleicht sollte uns dieser Bericht von der Berufung Jesajas im Tempel noch einmal neu darüber nachdenken lassen, ob wir uns im Gottesdienst nicht doch noch sehr viel mehr Zeit nehmen sollten, um ihn, den lebendigen Gott, anzubeten, wie dies die Serafim doch auch ohne Unterlass tun. Wer einmal erkannt hat, was das heißt, dass Gott heilig ist, der wird nicht mehr auf die Idee kommen zu meinen, man müsste den Gottesdienst, die Anbetung Gottes, so kurz wie möglich halten, um endlich wieder nach Hause zum Mittagessen zu kommen.

Aber was unsere Gottesdienste kennzeichnet, ist doch nicht allein diese ehrfürchtige Anbetung Gottes, sondern es ist vor allem die Freude darüber, dass Gott auch in unserer Mitte Gemeinschaft mit sich stiftet, auch von uns alles wegnimmt, was uns von ihm trennen könnte.

Schwestern und Brüder, wenn wir noch Zweifel daran haben sollten, ob es wirklich nötig ist, sonntags immer auch schon zur Beichtandacht zu kommen, weil wir so viel ja nun auch wieder nicht gesündigt habt, dann sollten wir uns anhören, was Jesaja hier berichtet! Auch wir haben nichts anderes zu rufen als diese Worte: „Weh mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen“! Lasst uns vor allem daran denken, was das bedeutet, dass Gott uns hier in jedem Beichtgottesdienst ganz liebevoll berührt, uns die

Hand auflegt und zu uns sagt: „Siehe, hiermit ist deine Schuld von dir genommen, hiermit ist deine Sünde gesühnt.“ Und wenn wir überhaupt daran zweifeln, ob es nötig ist, zum Gottesdienst zu gehen, dann halten wir uns wieder neu vor Augen, was hier immer wieder geschieht: Da dürfen wir so nahe herankommen an ihn, den heiligen Gott, den Herrn der ganzen Welt, dass wir ihn im Abendmahl tatsächlich mit unseren Lippen berühren dürfen. Und doch fallen wir nicht tot um, vergehen nicht, sondern empfangen im Gegenteil ein neues, unvergängliches Leben, erleben das Wunder, dass Gott sich mit uns verbindet und für immer in seine Gemeinschaft aufnimmt. Nein, das ist nicht der unbedeutende Opa-Gott, sondern er, der wahre, der heilige Gott. Nein, es gibt kein Ereignis, keine Veranstaltung auf der ganzen Welt, die auch nur annähernd an das herankommen könnte, was hier, auch in diesem Haus Gottes, immer wieder passiert. Nein, hier sind wir nicht unter uns, hier ist er gegenwärtig, er, unser Gott, der uns die Nähe zu ihm und die Gemeinschaft mit ihm ermöglicht.

III.

Und dann redet er, der lebendige Gott, zu Jesaja, beruft ihn in seinen Dienst, macht ihn zu seinem Boten und redet dann auch durch ihn zu anderen Menschen, um seinem Volk sein Wort ausrichten zu lassen.

Ja, auch das unterscheidet ihn, den wahren Gott, von unseren selbst gebastelten Gottesvorstellungen. Die reden nämlich selber nicht, die plappern höchstens das nach, was wir auf sie projizieren. Doch er, der lebendige Gott, redet, und was er sagt, das kann durchaus unbequem sein: Er packt uns Menschen und nimmt uns so in Beschlag, dass wir gar nicht anders können als zu sagen: „**Hier bin ich, sende mich!**“ Und er kündigt uns Menschen auch das Gericht an, wenn wir uns von ihm abwenden und nicht auf sein Wort hören. Ganz unterschiedlich sind die Reaktionen, die dieser redende Gott mit seinem Wort bei uns Menschen hervorruft: Da gibt es diejenigen, die bekennen, dass dieser Gott sie so gepackt hat, dass sie von ihm nicht mehr loskommen. Für sie ist sein Wort der ganze Halt ihres Lebens und ihr Trost. Und es gibt andere, die von diesem redenden Gott nichts hören wollen, ja, deren Herz sich immer mehr verschließt, je mehr sie vom Wort Gottes hören: Lass mich doch in Ruhe mit diesem Quatsch, das ist nichts für mich, davon will ich nichts wissen.

Doch er, der redende Gott, gibt nicht auf; sein Ziel ist keinesfalls, dass Menschen von ihm getrennt bleiben und verloren gehen. Eben darum hat er sein Wort Fleisch werden lassen, hat seinen Sohn Jesus Christus in diese Welt geschickt, damit es allen, wirklich

allen Menschen klar wird, dass er, der wahre Gott, in seinem tiefsten Wesen Liebe ist. Es ist diese heilige Liebe, die den Sohn Gottes am Kreuz sterben lässt, damit wir für immer in Gottes Nähe leben dürfen. Und diese Botschaft von Gottes Liebe tragen nun seine Boten in alle Welt und auch wir dürfen sie heute in diesem Gottesdienst vernehmen.

Schenke es uns Gott, dass auch uns diese Botschaft packt, dass uns hier im Gottesdienst immer wieder aufgeht, was es heißt, dass er, der wahre Gott, heilig ist, dass er Gemeinschaft mit uns stiftet und dass er auch jetzt und hier in seinem Wort zu uns redet. Genau darum geht es im Gottesdienst: Wo Gott draufsteht, da ist Gott auch drin – in seinem Wort und Sakrament. Amen.

Wir beten: Herr Gott, lieber Vater im Himmel: Wir danken dir, dass du auch jetzt wieder in deinem Wort zu uns geredet und uns dich darin als der wahre, lebendige Gott zu erkennen gegeben hast. Wir bitten dich: Bewahre uns davor, dass wir dich mit unseren selbst gebastelten Göttern verwechseln, und lass uns deine Gegenwart hier im Gottesdienst immer wieder von Neuem erfahren. Das bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben.
--------------	---

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Vorschlag für ein Predigtlied: ELKG 128,1-4+8

Verfasser: P. Dr. Gottfried Martens
Riemeisterstraße 10-12
14169 Berlin
Tel: 0 30 / 8 02 70 34
Fax: 0 30 / 80 90 30 13
e-mail: Zehlendorf@selk.de